

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreigespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 101.

Sonnabend, den 28. August

1897.

Dienstag, den 31. dieses Monats, 1 Uhr Nachmittags

gelangt in Rothschönberg 1 Kuh und 1 Sopha zur öffentlichen Versteigerung. Viehverammlung im Gasthose zu Rothschönberg, Wilsdruff, den 21. August 1897.

Stz. Busch, Ger.-Vollz.

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte ist heute Herr Gutsbesitzer Julius Edmund Menzel in Untersdorf als Ortsrichter für diesen Ort verpflichtet worden. Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 25. August 1897.

Nichold, Kommissionsrath.

Zum 11. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 16, 18: Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwältigen.

Wäre dies Wort nicht von den Lippen des demüthigen Jesus Christ gesprochen — wir würden sagen: ein stolzes Wort! Aber dem Herrn lag jede Ueberhebung fern, und Er redete nur die Wahrheit, wenn Er Seine Gemeinde unüberwindlich nannte. So viele Feinde ihr auch erstanden sind von langen Jahren her, ist sie doch niemals überwältigt worden. Römische und griechisches Heidenthum, Islam und Vernunft-Religion haben bald mit geistigen, bald mit Waffen roher Gewalt das Häuflein wahrer Christen auseinanderprengen und bis auf den letzten Mann niederzermalen wollen. Es war vergebens. Wo sind sie geblieben, die Diokletian und Julian, oder jene Türkenkultane, die Europa unter das Zeichen des Halbmonds zu bringen sich vermehnten, wo sind Voltaire und Feuerbach, die dem Zeichen des Kreuzes kaum noch ein halbes Jahrhundert Frist gönnen wollten? Gestorben, verdorben, stehen ein Felsen im Meer, auf den sich alle Schiffbrüchigen retten. Die Fahnen der Gegner, die heute so stolz sich in den Zeughäusern der Geschichte hängen, aber das blutgetränkte Banner Jesu Christi wird unbeschädigt neuen Feinden entgegen im Felde stehen.

Aber — ist nicht der Ansturm gegen die Gemeinde Christi heute stärker denn je? Ist nicht die große Mehrzahl der Gebildeten ins feindliche Lager übergegangen, so daß es Mühe macht, christliche Alerge, fromme Staatsmänner, gläubige Hochschullehrer noch namhaft zu machen? Hören wir nicht schon den drohenden Schritt der Arbeiter-Bataillone, die mit den Thronen der Könige zugleich die Altäre Jesu Christi zu stürzen versprechen?

Ein Sozialist erklärte vor einiger Zeit in einer New-Yorker Zeitung, daß er der Kirche den Rücken gekehrt habe und zum Unglauben belehrt sei. Es werde nun seine Aufgabe sein, das Christenthum über den Haufen zu werfen. Darauf erwiderte die Redaktion einer anderen New-Yorker Zeitung: „Wirklich, das ruft eine Erinnerung in uns wach. Neulich nachts traf ein Polizist auf einem Bauplatz einen Menschen, welcher etwas in der Hand hielt und damit gebrüg gegen einen Granitblock schlug. Als jedoch der Wächter des Gefesses gewahrte, daß es eine Axt war, mit der jener auf den Block hämmerte, so ließ er den Menschen ganz unbedrängt, da er einfaß, daß er es mit einem Narren zu thun hätte.“

In der That ist es Narretei, gegen Jesus und Seine Gemeinde einen Vernichtungskrieg führen zu wollen. An Zahl schwächer, sind die Christen stärker als ihre Gegner durch die Geisteskräfte, die von Gott her sie befehlen, durch die Waffen, die Er darreicht, durch den Ueberfluß an Speise und Tranke, der sie jede Belagerung aushalten läßt. Sie werden oft bedrängt, nie besiegt. Ihnen ist oftmals hange, aber sie verzagen nicht. Sie warten in Geduld auf die große Stunde, in der über alle Anfechtung und Krieg und Streit die Stimme großer Schaaeren im Himmel erschallen wird: Halleluja! Der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen.

Landwirthschaft.

Was lehren uns die diesjährigen schweren Hagelbeschläge in Süddeutschland? In großen Theilen Süddeutschlands, namentlich Württembergs und des Elsaß, sind im Juli überaus schwere Hagelwetter niedergegangen, welche ungeheuren, nach vielen Duzenden von Millionen zu schätzenden Schaden an den Feldfrüchten, in den Obst-

und Nebenanlagen angerichtet haben. Die Hagelbeschläge in Württemberg sind deshalb ganz besonders lehrreich, als sie in sogenannten „hagelsicheren“ Gegenden niedergegangen sind, in welcher sich die überwiegende Mehrzahl der Bauern darauf verließ, daß es dort „niemals“ hageln wird. Die Folge der schrecklichen Verwüstungen auf 58000 Hektar württembergischem Lande ist, daß nun unzählige Landwirthe, die ihre Pflicht der Hagelversicherung verabsäumt haben, mehr oder weniger vor ihrem Ruine stehen und nun zum Hagelbettel greifen müssen, um sich über Wasser zu halten. Auch im Elsaß sind fast alle geschädigten Landwirthe nicht versichert gewesen. Wenn der Appell an die öffentliche Wohlthätigkeit zur Unterstützung der vielen schwer geschädigten sogenannten Zwergwirthe auch sehr angemessen erscheint, so liegt doch für die größeren Bauern der betreffenden Gebiete eine schwere Demüthigung darin, daß sie nun als Folge ihrer schweren Pflichtveräußerung ein Almosen von ihren Mitbürgern annehmen müssen. Öffentlich wird die in den schweren Schäden dieses Jahres liegende harte Lehre auch im weitesten Umfange beherzigt und wenden sich auch die Landwirthe jener Gegenden der Hagelversicherung zu, welche bisher als „hagelsicher“ galten. Es giebt eben absolut keine hagelsichere Feldmark in Deutschland und je länger eine Gegend vom Hagel verschont geblieben ist, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß bald ein um so schwererer Schaden sie treffen wird. Die diesjährigen Schäden Württembergs liefern einen neuen Beweis für die Wichtigkeit dieses Erfahrungssatzes, denn gerade die am schwersten betroffenen Gebiete sind solche, für welche die Statistik bisher einen Hagelschaden nicht aufweisen konnte. Gerade jetzt, angesichts der argen Verwüstungen, sollten alle hierzu Berufenen durch Wort und Schrift der landbaurechtlichen Bevölkerung, welche der Hagelversicherung noch fern steht, den unendlichen Segen derselben vor Augen führen und namentlich alles aufbieten, um den Glauben an die sogenannte „Hagelsicherheit“ einer Gegend zu zerstören, da diese in das Fabelreich gehört. In Deutschland giebt es keine Feldmark, welche nicht dem Hagelschlag ausgesetzt wäre!

Tagesgeschichte.

Der Kaiser ist am Mittwoch von Wilhelmshöhe nach Berlin zurückgekehrt, um die Vorbereitungen zum Empfange des Königs von Siam und für die Abhaltung der großen Herbstparade zu leiten. Am Tage vor seiner Abreise nach Berlin hatte der Kaiser in Wilhelmshöhe noch den Es muß Kriegsminister von Sogler und den Staatssekretär des Reichsmarine-Amts Kontre-Admiral Tirpitz empfangen, dabei bemerkt werden, daß der Staatssekretär des Marine-Amts Kontre-Admiral Tirpitz von Friedrichstuch kam, wo derselbe dem Fürsten Bismarck einen Besuch abgestattet hatte.

Potsdam, 28. August. Der König von Siam traf heute abend auf hiesigem Bahnhof ein, woselbst der Kaiser, die hier anwesenden Prinzen und Fürstlichkeiten, der Kriegsminister und der Chef des Generalstabes zum Empfange anwesend waren. Auf dem Bahnsteig war eine Ehrenkompanie des Gardejägerbataillons aufgestellt; die Musikkapelle spielte die stammesliche Hymne. Die Majestäten schritten die Front der Ehrenkompanie ab und begaben sich dann unter Eskorte einer Schwadron vom Regiment Garde du Corps nach dem Stadtschloße. Im Hofe des Stadtschlosses war als Ehrenwache die Leibkompanie des 1. Garderegiments aufgestellt. Abends fand ein Souper im Schloße statt.

Die englischen Angriffe auf das Verhalten der deutschen Regierung bei den türkisch-griechischen Friedensverhandlungen werden in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ wie folgt zurückgewiesen: Die englische Presse hat die neueste Schwelung der britischen Diplomatie in den Friedens-

verhandlungen am Goldenen Horn zum Anlaß genommen, um vor der öffentlichen Meinung Europas Deutschland als diejenige Macht hinzustellen, die durch ihre Haltung in der griechischen Finanzfrage die Unterzeichnung des Bräunlichfriedens planmäßig verzögere. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ weist gegenüber diesen geflüchteten Entstellungen nur nochmals darauf hin, daß die Einführung internationaler Vorsichtsmaßregeln für die Verzinsung und Tilgung der Anleihen Griechenlands als eine unabwendbare Nothwendigkeit von sämtlichen im Konzert der Mächte befindlichen Regierungen, einschließlich der großbritannischen, anerkannt worden sind. Ferner wird in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ ausgeführt, daß auch die reichen griechischen Bankhäuser die Einführung einer Finanzkontrolle für Griechenland verlangt haben, also Deutschland mit seiner Forderung gegenüber Griechenland durchaus im Rechte ist.

Berlin, 25. August. Die Eisenbahnkatastrophe bei Celle ein Nordanschlag auf den Kaiser? Die in hohem Grade mysteriöse Angelegenheit erhält dadurch einen ungemein ersten Anstrich, daß der Gedanke nicht von der Hand zu weisen ist, ein Attentat gegen den Kaiser sei geplant gewesen, der die Strecke acht Stunden vor der Katastrophe befahr. Wir entnehmen den „Hannoverschen Tages-Nachrichten“ die folgende Darstellung des Thatbestandes: „Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die innere Schiene des rechten Geleises etwa zwei Zoll nach dem Geleisinneren zu eingebogen, und daß die unter diesem Bogen liegende Schwelle nach rückwärts verschoben war; an dem Steg der inneren Schienen, und zwar auf der Außenseite finden sich Merkmale (blanke Stellen), welche darauf schließen lassen, daß die Einbiegung mit einem windenartigen Instrument vorgenommen ist. Daß durch die Entgleisung selbst diese Veränderungen am Bahnkörper hervorgerufen sind, ist ausgeschlossen, da wie die Nadeindrücke auf den Schwellen ergeben, die Entgleisung nach rechts stattgefunden hat, und in Folge dessen kein Metalltheil der Maschine oder des Wagens die äußere Seite der inneren Schiene berührt haben kann. Schwellenverschiebungen können bei Entgleisungen nur in der Fahrtrichtung, nie aber nach rückwärts vorkommen. Die Einbiegung der Schiene usw. muß in der Zeit der vor der Katastrophe liegenden letzten halben Stunde vorgenommen sein, da das Personal des Güterzuges, welcher die fragliche Stelle genau eine halbe Stunde vorher passirte, nicht das geringste Auffällige bemerkt hat. Der Kaiser hat etwa acht Stunden vorher, allerdings in umgekehrter Fahrtrichtung und auf dem anderen Geleise, dieselbe Strecke durchfahren. Sollten die Verbrecher Ausländer, die mit den ReiseDispositionen des Kaisers und den deutschen Eisenbahneinrichtungen nicht vertraut gewesen sein, so bleibt immerhin die Vermuthung berechtigt, daß dieselben angenommen hätten, wie in Frankreich, Belgien, Italien usw. würde auch bei uns auf dem linken Geleise gefahren, und der kaiserliche Zug würde erst um die Stunde des Unglücks den Thatort passiren.“

Sehr umfassende Reformen stehen, wie ein Bericht-erstatte wissen will, für den inneren Postdienst bevor. Sie werden in großen Zügen den Zweck im Auge haben, das Verhältnis der Zahl der „arbeitenden“ zu der der „aufsichtführenden“ Beamten besser zu gestalten. Bei den genannten Entwürfen, die der neue Staatssekretär des Reichspostamts über den innern Dienst seines Verwaltungsgebiets eingezogen hat, ist ihm vor allem die Thatsache aufgefallen, daß eine übergroße Anzahl von Beamten, und naturgemäß gerade die besser bezahlten, nichts zu thun haben, als „Aufsicht zu führen“. Bei der Revision des Postamtes in der Deuthstraße in Berlin, bei der Herr v. Bobbielski jeden ihm in den Weg kommenden Beamten nach seiner Funktion frug, wurde ihm so oft die Antwort